

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 262.

Sonntag, den 7. November 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt.“

## Dreihundert Millionen zu ersparen!

R. K. Angehts der 500 Millionen Mark neuer Steuern, die die Reichsfinanzreform erheischt, wird auch den bürgerlichen Parteien schmil. Sie rufen jetzt auch nach Sparbarkeit im Reichshaushalt, weil sie merken, daß, wenn so weiter gewirtschaftet wird, sie noch selbst tüchtig in den Beutel werden greifen müssen. Den Liberalen und Zentrumsmännern ist sogar stellenweise ein Licht darüber aufgegangen, daß durchgreifende Einsparnisse nur auf dem Gebiete der Wehrmacht möglich sind.

Aber wie das bei der bürgerlichen Kritik selbstverständlich ist, geht sie der Sache nicht auf den Grund. Mit Recht sammert sie über die vielen Offizierspensionierungen, über die kolossalen Ausgaben für die Generalität usw. Daß auch wir es mit Vergnügen sehen würden, wenn der Reichstag endlich einmal in dieser Richtung vorgehen wollte, brauchen wir nicht zu versichern, aber die jegliche Finanzmiserie kann mit der Kürzung und Streichung derartiger Posten nicht beseitigt werden. Die Ausgaben für die deutsche Wehrmacht betragen alles in allem 1908 1561 Millionen. Eine Ersparnis von 10 oder 20 Millionen bedeutet hier viel zu wenig, als daß sie die Steuerzahler nennenswert entlasten könnte. In einem solchen Falle müssen die Ausgaben um ein paar hundert Millionen jährlich verringert werden. Dies ist aber in der Hauptsache nur möglich durch eine Herabsetzung der Präsenzstärke der Armee in Verbindung mit einer Verkürzung der aktiven Dienstzeit.

Die deutsche aktive Armee zählt zurzeit 501 990 Mann. 85 166 Unteroffiziere, 25 457 Offiziere, 2270 Militärärzte, 1075 Zahlmeister, 1222 Unterzahlmeister, 691 Veterinäre, 1135 Waffenmeister und Büchsenmacher. Die Gesamtstärke beträgt somit 619 006.

Dazu gesellt sich die Marine. Sie weist auf: 33 057 Gemeine und Seestreite, 9429 Unteroffiziere, 2079 Deckoffiziere, 583 Fähnriche und Seekadetten, 2667 Offiziere. An Stabskapitänen, Kapitänen, Sanitätsmannschaften usw. zählt sie 2721 Köpfe. Insgesamt beläuft sich ihre Stärke auf 50 536 Mann. Somit hat das Deutsche Reich im ganzen 669 245 Mann ständig präsent. Bedenkt man die kolossalen Ausgaben, die eine Armee und eine Marine auch in bezug auf ihre Materialausstattung verursachen, so ist es klar, daß eine Wehrmacht wie die deutsche auf die Dauer nicht erhalten, geschweige denn so „ausgebaut“ werden kann, wie man es oben und in den Kreiten, die von den Rüstungen in klingender Münze profitieren, wünscht.

Eine bittere Ironie des Schicksals will es, daß die meisten der sogenannten zivilisierten Völker unter den Lasten, die ihnen ihre Wehrmacht auferlegt, gerade in den Tagen der allgemeinen Wehrpflicht finanziell zusammenzubrechen drohen. Die allgemeine Wehrpflicht ist nämlich das einzige Mittel, mit dem für den Kriegsfall eine möglichst große Wehrkraft möglichst billig bereitgestellt werden kann. Sie erlaubt es, daß von der im Ernstfall aufzustellenden Macht nur ein kleiner Bruchteil ständig unter den Waffen bleibt, also vom Staate erhalten werden muß, während die große Masse sich im Zivilleben ihr Brot selbst verdient. Je kürzer die aktive Dienstzeit ist, um so mehr macht sich der erwähnte Vorteil der allgemeinen Wehrpflicht geltend; je länger sie währt, um so mehr verschwindet er.

Zwei Beispiele mögen diese Behauptung illustrieren. Nehmen wir an, ein Staat A habe 600 000 Mann bei durchgängig dreijähriger Dienstzeit präsent. Er muß also jährlich 200 000 Mann einstellen und kann jährlich 200 000 Mann als vollkommen ausgebildet entlassen. Abgänge infolge Krankheit, Tod und häuslicher Verhältnisse sind bei den Entlassungen, weil für unsere Unternehmung nebenläufig, außer acht gelassen.

Setzen wir ferner einen Staat B voraus, der bei durchgängig einjähriger Dienstzeit nur 300 000 Mann präsent hält. Und nun vergleichen wir A und B. Der Staat A muß ständig 600 000 Mann vollkommen erhalten, und kann dennoch in jedem Jahre nur 200 000 Mann als ausgebildet entlassen; der Staat B hingegen braucht nur 300 000 Mann zu ernähren usw. und kann jährlich ebenso viele Soldaten als ausgebildet wieder ins Zivilleben zurück schicken. Nehmen wir an, der Kern der mobilisierten Wehrkraft beider Staaten bestünde aus 19 Jahrgängen, dann beträgt dieser Kern beim Staat A trotz seiner hohen Präsenzstärke nur  $200\,000 \times 19 = 3\,800\,000$  Mann, beim Staat B aber dank seiner kürzeren aktiven

Dienstzeit und trotz seiner um 100 Prozent niederen Präsenzstärke 5 700 000 Mann.

Dabei wird der Staat B durch seine Wehrmacht auch finanziell nicht enger belastet wie der Staat A. Daß die Unterhaltung von 300 000 Mann bedeutend weniger kostet als jene von 600 000 Mann, daß sie auch ein numerisch viel geringeres Personal an Offizieren, Unteroffizieren, Ärzten und Beamten benötigen, ist selbstverständlich.

Wenden wir uns nun dem Deutschen Reiche zu. Würde es — wir wollen von der Einführung einer Volkswehr absichtlich nicht sprechen — die aktive Dienstzeit für alle Waffen auf ein Jahr reduzieren und zugleich die Präsenzstärke von 501 990 Mann auf 300 000 Mann herabsetzen, so würde es nicht nur ungefähr 300 Millionen im Jahre ersparen, sondern auch für den Kriegsfall circa 1 Million ausgebildeter Streiter gewinnen. Dabei ist die Zunahme, die der Landsturm 2. Aufgebots erfahren würde, nicht mitgerechnet.

Eine einjährige Dienstzeit würde zur Ausbildung der Truppen für den Krieg vollkommen genügen, wie die Herbstmanöver, an denen die Angehörigen des ersten Jahrgangs ebenso teilnehmen, wie jene des zweiten und dritten, beweisen. Die Manöver sind ein deutlicher Beleg auch dafür, daß selbst für die berittenen Waffen eine einjährige aktive Dienstzeit hinreicht. Die Kavalleristen, die im ersten Jahre dienen, reiten schwierige Attacken und Patrouillengänge gerade so gut wie ihre älteren Kameraden.

Die so oft gehörte Behauptung, daß die Truppenausbildung in der neuesten Zeit besonders schwierig geworden sei, ist nichts als eine zugunsten einer möglichst langen Präsenzzeit aus den Fingern gesogene Erfindung, die schon der gesunden Vernunft widerspricht. Die Vervollkommnung der Kriegswaffen bedeutete selbstverständlich zugleich auch eine Vereinfachung ihrer Handhabung. So waren z. B. mit dem Gewehr M/71 gute Schießresultate viel schwerer zu erzielen als mit dem jetzigen. Außerdem stehen jetzt allerlei Hilfsmittel, z. B. Entfernungsmeßer, optische Signale usw., zur Verfügung.

Es wäre sogar die Kürzung der aktiven Dienstzeit unter ein Jahr sehr leicht möglich, wenn man dem Paradebrill endlich entzagen wollte. Aber hiervon wollen wir im gegenwärtigen Moment nicht einmal sprechen. Obwohl Anhänger der Volkswehr, haben wir im vorstehenden nun darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich selbst unter Beibehaltung des stehenden Heeres große Ersparnisse machen könnte, wenn es sich zur Einführung der einjährigen Präsenzzeit verstehen würde. Und dabei brauchte es keine Einbuße an seiner Kriegsmacht zu befürchten. Im Gegenteil würde diese um etwa 1 Million stärker werden. Seine bestehenden Kreise hätten sogar die Beruhigung, daß die Zahl der jungen Männer, die „den Patriotismus“ in der Kaserne einsaugen, zunehmen würde. Jetzt genießen in zwei Jahren dieses Glück etwa 460 000 Mann, und künftig würden es im gleichen Zeitraum 600 000 Mann sein. Ferner wäre die aktive deutsche Armee immer noch groß genug, um die Ausführung der gefährlichsten „Umsturzpläne“ zu verhindern. Oder genügen 300 000 Mann nicht, um Barrikaden zu stürmen, die gar nicht gebaut werden?

Wir sehen also, daß selbst der Dummschädel Germanicus, zu deutsch: Spießbürger, vor einer Herabsetzung der aktiven Dienstzeit auf ein Jahr und einer Verringerung der Präsenzstärke nicht zu zittern braucht. Und da er trotz seiner glühenden Vaterlandsliebe nicht gern Steuern zahlt, hätte er allen Grund, Vernunft anzunehmen und die wirklich hohle Einschränkung der Reichsausgaben, die auf dem von uns angedeuteten Wege erreichbar ist, energisch zu fordern.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Der schwachbesetzte Reichstag fuhr am Freitag mit ermüdender Breitenschweifigkeit fort, die sog. Justizgesetze zu beraten. Vorher nahm er zur Kenntnis, daß Stöcker sein Mandat niedergelegt hat. Die Redner der verschiedenen Fraktionen der Rechten, sowie Herr Spahn vom Zentrum und Dove für eine Minderheit der Freisinnigen sprachen sich im wesentlichen für die Vorlagen aus. Mit pugiger Wichtigkeit behandelte der Weimarische Antisemit Graefe die Titelfrage der Gerichtsschreiber. Sehr wenig erbaut von dem kläglichen Stückwerk, das die Regierung an Stelle der verlangten gründlichen Reform dem Reichstag und dem Volke zu bieten wagt, zeigte sich der Freisinnige Abt. Seine Rede enthielt ein paar gute Wendungen, wurde aber durch unerträgliche Breite, durch den Nimmermorgen falscher Pathetik und durch

allzu starkes Hervorkehren des speziellen Interesses der Rechtsanwälte beeinträchtigt. Auch die freisinnige Unternehmerrabeneigung gegen Kaufmannsgerichte fehlte natürlich in dieser Rede des tüpischen Vertreters des liberalen, aber wohlgenährten Bürgertums nicht. Viel schärfer behandelte in meisterhafter, kurzer Rede das Problem der Genosse Frank-Mannheim: Wenn die Vorlage einige Vorteile bringt, so werden diese durch Rückschritte auf der anderen Seite, z. B. durch eine Verteuerung des Schrittwerks, mehr als wett gemacht. Mit der Erhöhung der Zuständigkeitssumme kann man allenfalls einverstanden sein, aber eine volkstümliche Rechtspflege ist erst zu erwarten, wenn die Gerichtsverfassung auf ganz andere Grundlagen gestellt wird. Zunächst muß einmal mit dem Hilfsrichtertum gebrochen werden, das den Waffensport in Reinkultur zu einem hochwichtigen Faktor der Rechtspflege macht. — Die von mehreren Oppositionsrednern geäußerte Vermutung, daß das preussische Justizministerium der eigentliche Vater des kläglichen Nachwerkes sei, wurde vom langbärtigen borussischen Justizminister Bessler ziemlich unumwunden eingestanden. Am Schluß der langausgesponnenen Beratung wurde die Vorlage einer Kommission überwiesen. Am Sonntagabend versammelt sich das hohe Haus bereits um 11 Uhr, um über das Weingesetz zu beraten.

## Liebesgaben.

Die Berechtigung, für jede Tonne Getreide bei der Ausfuhr einen Einfuhrschein in der Höhe des Zollsatzes der betreffenden Getreideart zu bekommen, den man bei der Einfuhr als Zollleistung in Zahlung geben kann, ist ja zu deutlich und verlockend, als daß sie durch unsere lieben Junker nicht ausgenutzt werden sollte. In diesem Jahre ergeben die amtlichen Zahlen eine riesige Steigerung der Ausfuhr in den wichtigsten Getreidearten. Vom Anfang dieses Erntejahres — 1. August 1908 bis zum 20. Oktober — wurden 206 769 Tonnen Roggen mehr ausgeführt, als in demselben Zeitraum des vorigen Jahres! Dies bedeutet bei dem Zollsatz von 50 Mk. pro Tonne eine Mehrausgabe an Einfuhrscheinen von 10 338 450 Mark! Weizen wurde in demselben Zeitraum dieses Jahr 83 540 Tonnen mehr ausgeführt, dies bedeutet bei einem Zollsatz von 55 Mk. Einfuhrscheine im Werte von 4 549 700 Mark. An Hafer wurden mehr ausgeführt 15 662 Tonnen, dies ergibt bei einem Zollsatz von 50 Mark eine Summe von 783 100 Mark. Für die drei angeführten Getreidesorten zusammen kommt eine Summe von 15 671 250 Mark heraus, in 2<sup>3</sup> Monat! Dazu kommen außerdem für die Exporteure noch die Vorteile der billigen Exporttarife der Staatsbahn. Und den Armen wird in unerhörter Weise das Brot verteuert.

## Politischer Anstand der Polenfraktion.

Die national-polnische Presse tut so, als ob sie von der politischen Gehässigkeit, welche die polnischen Abgeordneten im preussischen Dreiklassenhaus gegenüber der Sozialdemokratie zur Schau gebracht haben, indem sie ablehnten, sozialdemokratische Anträge mit Unterschriften zu unterstützen, nichts wüßte. Den Gipfel elender Heuchelei hat dabei der „Kurjer Slaski“, das Blatt des polnischen Landtagsabgeordneten Korfanty, erklommen. Herr Korfanty ist verschlüsselt, daß unter polnisches Parteigang diese Verletzung der elementarsten politischen Anstandsregeln gebührend gegeistet und an den Anträgen der Polenfraktion Kritik geübt hat. In Nr. 251 seines Blattes vom 29. Oktober schreibt Herr Korfanty, daß ihm keine sozialdemokratischen Anträge bekannt sind, und wendet sich zuletzt in solchem „feinen“ Ton an die verhassten preussischen Sozialdemokraten:

„Die roten Brüderchen, jüdisch-deutsche Knechte, täten besser, die polnische Fraktion nicht grundlos anzugreifen und zu verleunden, denn unter solchen Umständen werden unsere Abgeordneten nie sozialistische Anträge im Landtage unterstützen können und die roten Brüderchen werden manchmal polnische Hilfe nötig haben.“

Der Herr Korfanty gehört zu dem demokratischen Flügel der polnischen Abgeordneten, der jetzt in der Fraktion die Mehrheit hat. Hübsche Demokraten!

D.-D.-M.-L.

Die Deutsche Ostafrika-Linie, die kurzweg mit obigen Buchstaben bezeichnet wird, ist schon vielfach der Gegenstand scharfer Erörterung gewesen. Das Reich gibt dieser Gesellschaft eine Subvention von 1 1/2 Millionen Mark pro Jahr und die dadurch bedingte Monopolstellung benutzt die D.-D.-M.-L. dazu, für deutsche Waren höhere Frachttarife zu berechnen, als für Waren anderer Herkunft. Die im britischen Parlament erhobene Klage über die Ausbreitung des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt an der ostafrikanischen Küste beantwortete der Kolonialsekretär diesen Sätzen:

„England kann zufrieden sein, wenn deutsche Steuerzahler dafür Sorge tragen, daß eng-

illche Waren auf möglichst billige Weise verfrachtet werden. Der deutsche Steuerzahler zahlt dafür, daß England seine Waren nach Wom- bassa befördern kann."

Dazu schreibt die in Deutsch-Ost-Afrika erscheinende "Mambara-Post":  
"Es wäre an und sich für bedeutungslos, ob die D. O. A. nun nebenbei noch britische Waren verfrachte oder nicht. Nicht gleichgültig stehen wir insofern der britischen Anschauung gegenüber, als mit ihr der D. O. A. Linie das gefährdete Monopol des Ost-Afrikanischen Seeverkehrs erhalten bleibt. Da die D. O. A. Linie aber dieses Monopol als Mittel betrachtet, Importeur und Exporteur in unserer Kolonie und in der Heimat bluten zu lassen, um sich schnell zu bereichern, so ist daselbe für die deutsche Allgemeinheit ein Schädling. Zudem uns unter diesen Umständen die berechnete Anschauung des Briten keineswegs recht sein kann, wird es deutschen Interessenten erstrebenswert erscheinen, um der D. O. A. Linie eine Konkurrenz in den Weg zu stellen, britischen Reedereien durch Verwendung unserer Ein- und Ausfuhrverfrachtung, eventl. durch entsprechende Zusicherungen eine britische Ostafrika-Linie rentabel erscheinen zu lassen. Vor der Hand werden wir das fremde Schiff begrüßen, das in unseren Häfen einfährt, um uns bessere Passage- und Frachtbedingungen — und der D. O. A. Linie eine Konkurrenz zu bringen."

Es ist unbedingt notwendig, daß dieser unerhörte Zustand bei der Beratung des Kolonialrats im Reichstag zur Sprache kommt.

### Die Mandatsniederlegung des antisemitischen Abgeordneten Stöcker

zieht eine Nachwahl nach sich, in der voraussichtlich wieder ein Parteiangehöriger der Stöckerischen Richtung siegen dürfte. Während 1903 Stöcker im ersten Wahlgang mit 14 000 über 13 500 Stimmen der Gegner siegte, erhielt er in der letzten Wahl 1907 15 361 Stimmen, der National-Liberaler 8283, Zentrum 3075, Freis. Bg. 2954 und der Sozialdemokrat 949 Stimmen. Stöcker siegte demnach im ersten Wahlgang mit knapper Mehrheit. Ob das Ausscheiden des langjährigen Vertreters des Sieger Wahlkreises eine Verschiebung der Stimmen mit sich bringt, läßt sich nicht ohne weiteres sagen, ist aber kaum anzunehmen. — Stöcker scheidet seiner geschwächten Gesundheit wegen aus dem politischen Leben. Als Nachfolger empfiehlt er den Lizentiat Mumm.

### Über den Verkehr mit Essigsäure

hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die besagt: rohe und gereinigte Essigsäure darf in Mengen unter 2 Litern nur in Flaschen veräußert werden, die aus weißem oder halbweißem Glase gefertigt, länglich rund geformt und an einer Breitseite gerippt sein müssen. Die Flaschen müssen mit einem Sicherheitskloppeln versehen sein, der bei unangenehmer Haltung der gefüllten Flasche innerhalb einer Minute nicht mehr als 50 Kubikzentimeter des Flüssigkeitsinhalts ausfließen läßt. Die Flasche muß außerdem eine Aufschrift zeigen, die die Art des Inhalts, die Firma des Fabrikanten, eine Anweisung für den Gebrauch und die Warnung „Vorsicht! unverdünnt lebensgefährlich!“ enthält.

### Napoleon IV.

Man will, scheint es, jetzt wieder mal in Deutschland Napoleon nachmachen. Selbstverständlich nicht Napoleon den Großen, sondern Napoleon den Kleinen, den Dezembermörder, den traurigen Helden von Sedan. Als er der hundert Schwierigkeiten nicht mehr Herr werden konnte, bezog er die äußeren dazu, um einen Krieg zu provozieren. So geschah es im Krimkrieg, so in der Expedition nach Mexiko. Diesen Spuren scheint man jetzt in der Wilhelmstraße folgen zu wollen. Den Zwischenfall von Casablanca, unbedeutend an sich und beinahe schon vergessen, gräbt man wieder aus, um sich von Frankreich Revanche zu holen und so das nationale Prestige, das im Innern gründlich zum Teufel gegangen ist, von außen wieder frisch aufzupolstern.

Von der Casablancangelegenheit ist nur soviel bekannt, daß deutsche Deserteure der Fremdenlegion bei ihrer Flucht auf ein deutsches Schiff vor Casablanca von französischen Beamten in letzter Stunde noch erwischt wurden. Dieser Vorfall zog diplomatische Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich nach sich, die zuletzt in dem Abereinkommen mündeten, die Frage schiedsgerichtlich zu regeln. Alle Welt glaubte, damit sei die Sache abgetan. Jetzt aber geht aus den scharfen Artikeln der französischen Presse hervor, daß es Bülow abermals beliebt, den reichsdeutschen Tick-Tack-Kurs zu legen. Wenn Worte noch einen Sinn haben, dann sagt uns die französische Presse. Bülow habe an Frankreich die Zustimmung gestellt, sein Bedauern für die gegen den deutschen Konsulatsbeamten verübte Gewalt auszusprechen. Dazu schreibt der "Figaro":

Was ist ein Tadel, also ein Tadel der inneren Disziplin, im Vergleich zu den Entschuldigungen, die Frankreich einem fremden Staate ausdrücken soll? Gernig wenn, wie unmöglich es auch sei, ein Schiedsrichter sich gegen die französische Auffassung aussprechen sollte, würde Frankreich den Schiedsrichter ehrlich hinnehmen. Aber warum sollen wir im voraus zugeben, daß die Agenten Deutschlands in Casablanca wahrheitsliebend, wie die Agenten Frankreichs Lügner sind. Aus welchen Gründen lehnt Deutschland es ab, daß ein unparteiischer und beruhigter Dritter zwischen den Behauptungen und Widerwärtigkeiten entscheidet? Welcher andre Grund kann vorliegen als der, daß man auf Kosten der französischen Ehre einen Erfolg erlangen und daß man uns eine Demütigung auferlegen will, ähnlich derjenigen, die Frankreich vor drei Jahren widerfahren ist!

Die russische und englische Regierung haben der französischen bereits mitgeteilt, daß sie vollständig die Forderung nach Veranlassung eines Schiedsgerichts billigen. Man präpariert also hier wieder eine neue Blamage der deutschen Politik. Bekanntlich wurden gerade von alldeutscher Seite die heftigsten Vorwürfe gegen Bülow wegen seiner "schlappen Haltung" in der Casablanca-Affäre erhoben, die sich später noch bei der Besprechung des Kaiser-Interviews übergingen. Jetzt kommt Bülow diesen Leuten vom Schlage der "Atheistisch-Wessälischen Zeitung" entgegen. Er will ihnen ihren Willen tun, und erreicht damit aber doch nichts anderes, als daß er das

Ansehen der deutschen Diplomatie noch hoffnungsloser untergräbt.

Für die deutsche Arbeiterklasse ist die Sache nur von Wert, weil sie die Skrupellosigkeit zeigt, mit der man hier das Geschick von Millionen aufs Spiel setzt, lediglich um die persönlichen Blamagen einiger Diplomaten durch "Erfolge" vergessen zu machen, die uns leicht in einen Krieg treiben können.

### Rußland.

### Neunundsiebzig Todesurteile in einer Woche.

Aus Petersburg wird vom 4. November geschrieben: In der verflochtenen Woche — vom 28. Oktober bis zum 3. November — haben die Galgengerichte an den verschiedenen Orten des Reiches insgesamt neunundsiebzig Personen zum Tode verurteilt. Davon entfielen allein auf Kiew 25 Todesurteile, auf Charkow 10, auf Cherson 7, auf Tiflis und Tomsk je 5, auf Sekaterinoslaw 4, auf Sekaterinodar, Kurgan, Moskau und Penza je 3, auf Selisslawgrad, Petersburg, Warschau und Zarizyn je 2, auf Kremenschnig, Revel und Riga je 1. Dies sind allein die registrierten, bei denen die Öffentlichkeit auch die genauen Namen der Verurteilten in Erfahrung zu bringen vermochte, während noch manche andere Galgenstrafen zweifellos gar nicht bekannt geworden sind.

### Vereinigte Staaten.

### Die Erfolge des Sozialismus.

Die Wahlen haben uns überall Stimmenzuwachs gebracht, wenn auch das Gesamtergebn noch nicht angegeben werden kann. Große Erfolge haben wir im Staate Wisconsin zu verzeichnen, in dem sechs Genossen in das Staatsparlament und außerdem zwei Genossen zu Senatoren gewählt worden sind.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 7. November.

### Achtung Zimmerer!

Wegen Affordarbeit ist über die Affordanten (Zwischenmeister) Salow und Höpner die Sperre verhängt. In Betracht kommt der Bau Grühmühle.

### Achtung Zimmerer!

über das Geschäft des Zimmermeisters Naumann in Eckhorst ist seitens der Zahlstelle Stockelsdorf der Zimmerer die Sperre verhängt.

### Achtung Maurer!

Wegen Affordarbeit ist über die Affordanten (Zwischenmeister) Mädel, Fackendurger Allee Nr. 51, Fabz, Werderstraße die Sperre verhängt. In Betracht kommen folgende Bauten der Firma Görner u. Heidenreich: Fünfhausen Nr. 21-23, Grühmühle in der Hafenstraße, Stelbau Markt, Kalkenhof bei Schwartau.

### Achtung Bauarbeiter!

über die Stelbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Görner, ist wegen Nichtinhaltung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Affordanten F. Mädel und F. Fabz im Fünfhausen und über den Bau Hafenstraße (Grühmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

### Gegen die Tabaküener wird Montagabend eine Versammlung im Vereinshaus protestieren. Arbeiter, erscheint in Massen!

### Verschiedene Vorkommnisse bei der Lübecker Straßenbahn

gaben in der letzten Bürgerchaftssitzung den Anlaß zu einer Erklärung vom Senat. Bekanntlich hatte Genosse Stellina in der Bürgerchaft am 5. Oktober scharf gerügt, daß ein Wagenführer der Bahn wegen Unzufriedenheit entlassen worden sei, und daß weiter nach der Übernahme der Bahn durch den Staat in den Anstellungsverträgen ein § 10 Aufnahme gefunden habe, der die Ausübung des gewöhnlichen Koalitionsrechts der Angestellten mit sofortiger Entlassung bedroht. Schließlich rügte unser Redner noch verschiedene Mißstände, so u. a., daß überstunden, die nicht durch das Verschulden der Führer entstanden seien, nicht bezahlt würden. In der Sitzung, in der diese Angelegenheiten zur Sprache gebracht wurden, konnte vom Senatstische eine Erklärung auf dieselben nicht abgegeben werden. „Zufällig“ erinnerte sich nun in der letzten Bürgerchaftsversammlung Herr Geheimrat Brecht der Angelegenheit und er suchte den Senat um Aufklärung. „Zufällig“ hatte auch Herr Senator Dr. Fehling die Akten über diesen Fall mitgebracht, sodas es also nur einem „Zufall“ zu verdanken ist, daß der Senat sich zu der Angelegenheit äußern konnte, nachdem bereits vier Wochen verstrichen waren, seit der Fall in der Bürgerchaft zur Sprache gebracht wurde. Nahezu drei Monate aber waren seit der Veröffentlichung der Sache im „Volksboten“ ins Land gegangen. Wir meinen, daß der Senat resp. die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten genug Mittel und Wege zur Verfügung hatte, um eine Klarstellung dieser Angelegenheit vor aller Öffentlichkeit zu geben.

Wir mühen nun heute an dieser Stelle auf die Erklärung des Herrn Senator Dr. Fehling etwas eingehender zurückzukommen und damit denen eine bittere Enttäuschung bereiten, die da glauben, daß durch die Erklärung vom Senatstische die Unhaltbarkeit und Unwahrheit der Stellungnahmen dargetan sei.

Herr Senator Dr. Fehling erklärt, daß in der Bürgerchaftssitzung vom 5. Oktober die Sache so hingestellt worden sei, als sei der Wagenführer entlassen worden, weil er das Geschäft um eine Gehaltsaufbesserung geschrieben habe. Demgegenüber erklären wir auf Grund des stenographischen Protokolls, daß unser Redner die „wegen Unzufriedenheit“ erfolgte Entlassung nur als indirekte Folge des Gehaltsstreikens bezeichnet hat. Und diese Auffassung halten wir auch heute noch aufrecht, trotzdem ja nach der Senatserklärung die Entlassung des Führers schon beschlossen worden ist, ehe dem Betriebsleiter durch die anderen Wagenführer der Name des Schreibers bekannt wurde. Nun fragen wir: Warum ist die plötzliche Entlassung des Führers nicht unmittelbar erfolgt, nachdem der Beschluß gefaßt worden war? Warum hat man erst einige Tage gewartet, bis man den Führer unter Auszahlung seines Lohnes für acht Kündigungstage sofort entließ? Wie will der Herr Senator das erklären?

Nun zum Zeugnis! Die Senatserklärung mußte den Anschein erwecken, als ob der entlassene Führer ein ein Zeugnis, in dem seiner Leistungen Erwähnung getan werde, gebeten und man ihm daselbe, nur aus Rücksicht auf seine Familie ausgehändigt habe. Wir erklären demgegenüber, daß diese Darstellung unrichtig ist! Der entlassene Führer hat um ein diesbezügliches Zeugnis und

um die Gründe seiner Entlassung mit dem Betreffenden erucht, daß er im Falle der Verweigerung den Beschwerdeweg gegen den Betriebsleiter Albert beschreiten möchte. Er hat diese Stellungnahme damit begründet, daß er es seiner Familie und sich selbst schuldig sei, Klarheit über die Entlassung zu erhalten. Der betref Führer ist nach der Senatserklärung entlassen, weil er unzufrieden sei und man vermeiden wolle, daß seine Unzufriedenheit sich auf andere Führer übertrage. Den Beweis für diese Behauptung ist sowohl der Senatskommissar als auch der Betriebsleiter schuldig geblieben. Letzterer war nach unserer Meinung umso mehr zur Führung des Beweises für seine Behauptungen verpflichtet, als er dem Führer bei seiner Annahme gegenüber den Wunsch ausdrückte, daß dieser recht lange im Betriebe tätig sein möchte. Die Gründe, warum der Betriebsleiter sich hier zu diesem Wunsch veranlaßt sah, sind uns bekannt; es würde aber zu weit führen, wollten wir dieselben hier darlegen. — Was nun die angebliche Unzufriedenheit des Führers anbelangt, so sei hier folgendes festgestellt: Der Führer war zu jener Zeit weder Mitglied irgend einer Organisation, noch hat er sich irgendwo für eine solche betätigt. Das bestätigt uns in der Annahme, daß nur das Beschuldigen die Ursache der Entlassung war!

Den Stempel der Unwahrscheinlichkeit aber trägt die Senatserklärung bezüglich der Arbeitsordnung an sich. Der § 10, der ein Koalitionsverbot in sich birgt, soll nach der Erklärung bereits im Jahre 1905 aus Anlaß der Agitation des Transportarbeiter-Verbandes durch Herrn Wallbrecht in die Dienstbestimmungen aufgenommen worden sein. 1907 wurde der betref Führer angestellt und zwar auf Grund einer „Dienstausweisung für das im Fabrikdienst beschäftigte Personal“, in der es auf Seite 5 folgendermaßen lautet: „Anstellungsbedingungen für den Wagenführer etc.“ und die nur von dem Dienst der Wagenführer, nicht dem der Arbeiter handelt. In dieser Dienstausweisung aber ist der bewußte Paragraph nicht enthalten. Wenn es zuträfe, daß der Führer erst als Arbeiter angenommen wäre — nach seiner Angabe ist er als Reservewagenführer angestellt worden — wie kann man ihm dann eine Dienstausweisung für Führer ausshändigen? Aber weiter! Wenn die neue Dienstbestimmung mit dem montierten § 10 schon 1905 herausgegeben worden ist, wie kommt es denn, daß 1906 und 1907 angestellte Führer bei ihrer Anstellung Dienstausweisungen erhalten haben, in denen der § 10 fehlt? Wie will man das erklären?

Wir eruchen aber auch um eine Antwort auf folgende Frage: Trifft es zu, daß wenige Tage nach der Verstaatlichung der Lübecker Straßenbahn der im Bureau angestellte Schreiber mit Tinte und Feder beim Standort bei der neuen Kaserne erschien und jeden eintreffenden Führer ersuchte, die neuen Anstellungsverträge, in denen der § 10 enthalten war, zu unterschreiben? Auf Einwendungen soll der Herr noch erklärt haben, daß diese Bestimmungen sich mit den alten decken. Unbeschrieben unterschrieben die Führer, da sie ja keine Zeit zum Durchlesen hatten. Ein Gegenformular sollen die alten Führer nicht erhalten haben. — Wir erwarten schleunigste Auskunft darüber, ob diese Behauptungen zutreffen.

Nach vorstehenden Darlegungen kommen wir also zu dem Schluß: Die von Herrn Senator Dr. Fehling gemachten Ausführungen sind nicht imstande, unsere Behauptungen nach irgend einer Richtung hin zu entkräften!

### Versammlung der Barbiergehilfen.

Am 5. November tagte im Gesellschaftshaus Monopol eine von den organisierten Gehilfen einberufene Versammlung der Angehörigen des Barbier- und Friseur-Gewerbes, in welcher auch ein Vertreter des hiesigen Gewerkschaftskartells zugegen war. In der Versammlung referierte der Kollege Kepschläger über „Verkürzung der Geschäftszeit“. Seinen Ausführungen wurde allgemeiner Beifall gezollt. Es ließe sich, wie in jedem anderen Gewerbe, auch in unserem leicht eine Verkürzung der Geschäftszeit herbeiführen, wenn nur etwas mehr Einigkeit Platz greifen würde. Redner kritisierte besonders das indifferente Verhalten der Mehrzahl der Gehilfen, die sich immer noch nicht zur Organisation bekennen ließen, sonst wären derartige Debatten, die immer wieder dasselbe Bild zeigen, nicht nötig, und wir hätten auch hier in Lübeck bald menschenwürdiger Zustände. In der Diskussion erklärte auch der Vertreter des Kartells, daß eine Verkürzung der Geschäftszeit für alle Teile nur von Nutzen sein kann. Auch würden derartige Fragen bei einer starken Gehilfenorganisation und beiderseitigem guten Willen nicht schwer zu lösen sein. Die Innungstreuen waren so gut wie nicht erschienen. Ein selbständiger Barbier, welcher der freien Vereinigung angehört, kennzeichnete dies in scharfer Weise. Wenn es gilt, einen Schritt weiterzugehen, halten derartige Zünftler an den alten Gebräuchen fest. Auch für die Herren Gehilfen hatte letzterer die ihnen gebührenden Worte — und nur mit Recht. Er sei der Meinung, solange diese Herren nicht selbst es ist auch nur die Pflicht haben, ihre Lage zu verbessern, solange sollen sie nicht etwa denken, daß ihnen die gebratenen Tauben von selbst in den Hals fliegen. Es wurde sodann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 5. November im Gesellschaftshaus „Monopol“ stattgefundene Versammlung der Angehörigen des Barbier- und Friseur-Gewerbes beauftragt, daß die Reichs-Gewerbeordnung keine Handhabe bietet, in unserem Gewerbe einen geschlichen Schluß der Geschäfte an Wochentagen herbeiführen. Trotzdem verpflichten sich die Versammelten, mit allen erlaubten Mitteln einen freiwilligen Schluß der Geschäfte an Wochentagen um 8 Uhr abends und an Sonntagen um 1 Uhr zu erstreben. Zu diesem Zwecke wird eine Kommission eingesetzt, welche die Vorarbeiten zur baldigen Herbeiführung dieser Reform in die Wege zu leiten hat.“ In der Hoffnung, daß bald das einstimmig Beschlossene in Erfüllung gehe, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte an die Gehilfen, noch einen Augenblick zu verweilen. Es wurde denselben dann von verschiedenen Seiten der Zweck und Nutzen der Organisation klar vor Augen geführt, aber nur mit kleinem Erfolge. Die organisierten Gehilfen eruchen hierdurch die Bevölkerung Lübecks, uns in dieser so gerechten Sache so weit wie möglich zu unterstützen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Zwei jugendliche Sünder hatten sich gestern vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, nämlich der Bäckerlehrling D. aus Kiel und der 16jährige Omnibuskutscher H. aus Schwartau. Beide wurden des Diebstahls schuldig befunden und zu 3 resp. 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter S., welcher getändig ist, mehrere Einbrüche und andere Diebstähle ausgeführt zu haben, erhielt als Strafe 2 1/2 Jahre Zuchthaus, der als Hehler angelegene Schlosser R. 3 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter B. aus Neubaus bei Neukirchen erbrach am 28. September den Schranz seines Mitnachts, entwendete daraus 140 Mk. und verheimlichte. Er wurde jedoch bald gefaßt. Da B. bereits vor 12 Jahren wegen Diebstahls verurteilt ist, so erhielt er für seine verwerfliche Tat 2 Jahre Zuchthaus und 5jährigen Ehrverlust.

In Kurillen auf Gotthland sind die Arbeiter der ...

Konkursöffnung. Über das Vermögen des Kaufmanns ...

K. Sautatheater. Das erste Novemberprogramm ...

pb. Verhaftungen. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter ...

pb. Fahrraddiebstahl. Am 6. d. Mts. nachmittags wurde vom Flur ...

pb. Falscher Schwindler. Am 5. d. Mts. gegen Mittag erschien bei einem Schuhmachermeister ...

pb. Brotbeutel diebe. Festgenommen wurden drei hiesige Arbeiter ...

pb. Kuppel und Zuhälterei. Ein hier wohnhaftes Ehepaar wurde ...

pb. Diebstahl. Am 6. d. Mts. abends gegen 6 Uhr ist von einem ...

F. D. G. L. Volksunterhaltungsabend. So überaus freudig auch der ...

Das Kaiser-Panorama bringt uns in dieser Woche eine Reise vom Bierwaldstädter See ...

treuz. Bois, Genf. Eine Besichtigung dieser wunderbaren Serie kann auf das angelegentlichste empfohlen werden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7 Uhr, kommt Richard Wagners große Oper ...

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr kommt Lessings Meister-Lustspiel ...

Krummeisse. Die Kontrollversammlung findet in Krummeisse vor dem Hause der Witwe Dohrendorf ...

Ensur. Eine Volksversammlung findet morgen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, beim Gastwirt Schulz statt ...

Möbln. Achtung! Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins ...

Hamburg. Hasen in Hamburgs Staatskohlfeldern. In der Sitzung der Hamburger Bürgerstadt vom Mittwochabend wurde die Debatte über den schon mitgeteilten Ausschussbericht fortgesetzt ...

Altona. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl, dem letzten Wahltage, wurde von beiden Seiten mit Hochdruck gearbeitet ...

Siel. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten folgenden Antrag an die städtischen Kollegien gestellt ...

Kinders in Einnahmen zu treten und ihm event. eine Beihilfe von 8000 Mk. zu überweisen. ...

Glimshorn. Die Lederfabrikanten in Glimshorn wollen aussperrn. Nachdem die streikenden Lederarbeiter das Ansuchen des Fabrikantenvereins ...

Bremen. Ausgerückt ist der Werkmeister Burkhardt, welcher am 14. Mai d. Jz. vor dem hiesigen Schöffengericht wegen ...

Schiffsnachrichten. In Travemünde angekommene Schiffe. Donnerstag, 5. November. Inta, Kapit. Rajmussen, von Lysekil in 8 T.

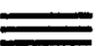
Schiffsbewegung. D. „Elbe“ ist Freitag früh von Kronstadt nach hier abgedampft. D. „Rhea“ ist Freitag nachmittag in Rotterdam angekommen.

Handels- und Marktnachrichten. Hamburger Butterpreise. Hamburg, den 9. November. 1. Qualität ...

Stierfleisch-Viehmarkt. 6. November. Der Schweinehandel verliert mittelmäßig. Zuführt wurden 2818 Stück ...

Spielplan der vereinigten Stadttheater vom 8. bis 15. November. Neues Stadttheater. Sonntag: „Lohengrin“, Große Oper von Wagner. Montag: „Fra Diavolo“ ...

# Ruhiger Schlaf

ist der größte Wohltäter. Wer ein Getränk haben will, das niemals den Schlaf stört, der genieße Rathreiners Malzkaffee. 

## Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

### 12. Distrikt

Montag, 8 1/2 Uhr, Neu-Lauerhof.

### Heizbares Logis

Krähenstraße 12.

Ein freundl. Zimmer zu vermieten Schönkampstr. 5. II.

Freundl. möblirt. Zimmer zu vermieten Wallenhof 28. I. Etage 2. Tür rechts.

Freundl. möblirt. Zimmer zu vermieten Westhoffstraße 30. I.

Zu vermieten zum 1. Januar eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubehör. Nr. 340 Mt. Grönzörder Allee 55.

### Tüchtige Vertreter

gesucht (Herren und Damen)

für die neugegründete Lübecker Sterbekasse verbunden mit Konfirmandenkasse (staatlich genehmigt) für Lübeck und Umgegend. Büro Fleischhauerstraße 59. Geschäftsz. v. 9 Uhr vorm. b. 3 Uhr nachm.

### Sucht zu Ostern 1909 ein Malerlehrling.

Aug. Fölsch, Zünfenhagen 28.

### Für Brautleute!

1 neue Tisch-Garnitur für 85 Mk. zu verk. Bedergrube 20. II.

Eleg. Salztuben-Gint., Plüschg., Sofas, Stuhl., Vert., eleg. Petroleumkronl. umstb. b. ll. zu verk. Schulz, Wallenhof 23. I. 2. T. r.

Billig zu verkaufen ein Kinderwagen und Gasbogenlampe. Seaeufer 3.

Sonnabend und Sonntag steht ein großer Transport Herfel zum Verkauf. Krögers Gärthof Schwartzau Entlaufen ein junger Ferkel, auf den Namen „Waldbmann“ hörend. Steuerzeichen Nr. 160L. Gegen Belohnung abzugeben. Meißner Allee 405.

Medizinischer Sonntagsdienst am 8. November 1908. Dr. Joel. Dr. Wex. Dr. Adolf Christern.

Empfehle mich zu sämtlichen photographischen Aufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bilde unter Garantie der Ähnlichkeit. Weihnachtsaufträge erbitte rechtzeitig. Photograph Bernh. Schwabroh, Fischergrube 35.

Zum **Schlachten!** empfehle: bestes Thür. Wurstkraut, präparierte Rinderdärme, Gewürze, Salpeter, Gerstengrütze, Hafergrütze, fein und grobes Salz. Alles nur in allerbesten Ware.

Henning von Minden  
Schwartau.

## Mark 100.—

### Einhundert Mark Sterbefall-Unterstützung

beim Ableben meines Mannes aus Anlass ständiger Brotkundschaft von der Dampfbäckerei „Hansa“ J. C. D. Junge & Co., Lübeck, erhalten zu haben, bescheinigt

Lübeck, den 6. November 1908.

Louise Hammermeister, geb. Köplin,  
Adlerstrasse 33.

105 eigene Filialen. **Nur ein Preis** 25 M. **105 eigene Filialen.**

Jedes Paar Herren oder Damen Stiefel auch aus Box Chevreau und Lackleder

Probieren geht über Studieren

VERSAND GEGEN NACHNAHME UMTAUSCH GEST.

SCHUHFABRIK „TURUL“

Alfred Fränkel.

Commandit-Gesellschaft.

Lübeck

49 Breitestrasse 49.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel **Persil** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Zukunft!  Millionenfach erprobt!

Garantirt chlorfrei und unschädlich.

Allgemeine-Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf

Sie erhalten Lübeck-Rabattmarken.

**aus erster Hand**

beziehen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf an Kolonialwaren, Konserven, Margarine, Käse bei der Firma Ludw. Hartwig, Obertrave 8, decken.

Trinkt

Bunteküh-Kümmel.

Fernruf 321.

Dampf-Korn-Brennerei Bunteküh  
Lübeck.

## Carl Folkers

### Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Wettgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet.

Bei Barzahl. und Rabatt.

Geh. rote Luheca-Marken.

## Beerdigungs-Institut Pietät H. Grimm

Wildebestraße 49. Fernruf 1424. Uebernahme ganzer Beerdigungen. Ueberführungen mit eigenen Transportwagen. Großes Lager von Särgen und Einleiden.

## Heinr. Beckmann

Schuhwarenlager Reiferstr. 6.

Salbstiefel gute Qualität 9.50 u. 10.50 M.

Anlebstiefel prima Kindl. 12.50 u. 14.75 M.

Herren-Schnür- und Schnallen-Stiefel 6.00 u. 6.50 M.

Herren-Schnür- und Schnallen-Schuhe 4.50 4.90 u. 5.90 M.

Knabenst. Rob. u. Kindl. Nr. 27-30 31-35 38-40 M.

Mädchenst. M. 3.50 4.25 5.50 M.

Sämtliche warme Winterfäßen, sowie Vogelfuß-Stiefel für Herren, Damen und Kinder billig.

rote Rabattmarken.

Reparaturen schnell und billig. Handarbeit.

## Prima Prima Carbid

billiger!!

H. A. Hill Nachf., Walter Schmidt, obere Johannisstraße 9.

## Carbid für Radfahrlaternen

Kleinstücke

Henning von Minden  
Schwartau.

Jeder Wiederverkäufer mache einen Versuch mit den Fabrikaten der 1825 gegr. Effigfabrik von H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge, deren Spezialitäten konf. Sonigeffig und Weinig sich großer Beliebtheit zum Einmachen erfreuen.

Außerdem betreibt diese Firma ebenfalls Fischergrube 61 eine Feingroßhandlung und Marineraufstalt und bietet sie alle Wiederverkäufer, einen Versuch mit ihren vorzüglichen Wratjes- und Salzheringen sowie Hollmops, Bismarck, Delikatess-, Senf- und sauren Feingen zu machen. Beachtung jederzeit gestattet und kein Kaufzwang. Die Preise sind außerst billig gestellt, daher überzeuge sich jeder Wiederverkäufer selbst.

Täglich in allen Verkaufsstellen: **Frisches Kraft-Dauer-Brot.**

C. Siemers, Struckmühle.  
Fernruf 1110

Alle Sorten Weine und Spirituosen auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf empfiehlt J. Höppner, Bedergrube 66.

## Selbst Naumann!

Nun fängt selbst Naumann an der Erhabenheit Wilhelms II. zu zweifeln an! Er, der seine jugendlichen Begehrnisse nach religiöser Verehrung von Christus auf Wilhelm übertragen hatte, der an das Dahinrauschen der alten Germanengötter erinnert wurde, wenn er durch die Stille der Nacht den kaiserlichen Hofzug, der „die Zentralperson“ trug, donnern hörte! Herr Naumann hatte seine ganze Politik auf Wilhelm gestellt, er hat aus ihm einen Fetisch gemacht, wie die alten Heiden aus ihrem Götzen, er hatte ihn geliebt und gestreichelt, ihm alles Schöne, Herrliche und Erhabene nachgelagt, jeder Artikel des Herrn Naumann war wie ein Psalm Davids auf Jehovah und begann mit Zymbeln und Pauken: singet dem Herrn ein neues Lied! Lobfinget und preiset; denn der Herr ist allmächtig, ja groß und mächtig im Streit! Er kannte die Tieren Wilhelms, er wußte, welcher ein „moderner“ Mann er im Grunde war, national und liberal bis in die Knochen, der nur wider Willen, nur aus staatlicher Notwendigkeit mit Sunkern und Pfaffen zusammengeht, da ihm die Sozialdemokraten den Heeres- und Flottenetat nicht bewilligen. Sonst! Ach wie gerne würde Wilhelm an der Spitze einer treudeutschen nationalen Arbeiterbewegung gegen Sunker und Pfaffen zu Felde ziehen! Er, der erste Volkskaiser der Welt, der nationalste Mann im nationalsten Staat! Demokratie und Kaisertum, das ist's, wohin der Kurs geht!

Naumann sah Wilhelm wie ein Bäckisch in seinen Träumen den Prinzen sieht, der ihn entführen soll! Er, der Herrlichste von allen! Nun ist auch dieser Bäckischtraum zu Ende. Schon vielen Jugendillusionen mußte die alternde Jungfer entsagen, doch jetzt traf ihn das Schicksal: es gibt keinen nationalen deutschen Kaiser, es hat nie einen gegeben, es hat nie nationale, sondern nur Großmutterpolitik gegeben. In der letzten Nummer der „Hilfe“ vollzieht Herr Naumann den Rassenabschluß über das letzte Defizit folgendermaßen:

Wenn ein Reichskanzler Fehler macht, so kann der Reichskanzler entlassen werden, und die Welt wird vergessen, was er getan hat. Der Kaiser kann nicht entlassen werden, seine Taten werden, solange er lebt, nicht vergessen, sie wirken fort durch ein ganzes Menschenalter hindurch. Deshalb darf der Kaiser, wenn er sich als Person politisch betätigen will, nur in solcher Weise hervortreten, daß jede einzelne Handlung für lange Fristen berechnet ist. Das aber heißt, er darf nur das aussprechen, was endgültig im Kreise seiner Fachmänner bearbeitet worden ist. Will er sich diesem Zwange nicht fügen, so bleibt nichts anderes übrig, als daß ihm in jedem einzelnen Falle von der ganzen Öffentlichkeit zugezogen wird; wir verbitten uns jede willkürliche Privatpolitik!

Aber die Rolle Wilhelms im Burenkrieg:  
Was der Kaiser während des Burenkrieges getan hat, ist ein Schlag ins Gesicht für alle diejenigen, die damals mit den Buren gehofft und gezittert haben. Wir haben damals trotz wärmster Vorliebe für die Buren die offizielle Neutralität unserer Regierung verteidigt und uns damit bei vielen Gesinnungsgenossen den Vorwurf der Kälte zugezogen. Aber wenn wir damals gehandelt hätten, daß der deutsche Kaiser sich mit seinen obersten Offizieren zusammensetzte, um den Engländern einen Kriegsplan auszuarbeiten, so würden wir fertig gewesen sein mit einer Staatsleitung, die so wenig das Empfinden ihres eigenen Volkes teilt. Man kann zugeben, daß Kaiser Wilhelm II. als Enkel der Königin Viktoria mehr Mitgefühl mit der englischen Regierung haben mußte, als es bei uns andern der Fall ist, die wir die Engländer achten und ehren,

aber nicht für sie arbeiten. Aber wer eine so einzigartige Aufgabe hat wie der deutsche Kaiser, muß auch seine verwandtschaftlichen Beziehungen in den Dienst seines einzigen erhabenen Lebenszwecks stellen. Wir verlangen vom letzten Manne im Volke eine rückhaltlose nationale Haltung, vom letzten Manne und vom ersten.

Und zum Schluß:  
Der Krieg steht im Hintergrund aller dieser Dinge. Hoffentlich kommt er nicht, aber sicherlich ist der Friede durch die letzten Enthüllungen mehr gefährdet, als er durch sorgloses Schweigen des Kaisers hätte gefährdet werden können. Und wenn der Krieg kommen sollte, dann ruft der Kaiser sein Volk zu den Waffen und übernimmt die Oberleitung des Kampfes auf Tod und Leben. In diesem Augenblick wird er wünschen, daß kein einziger seiner Soldaten ihn persönlich für den Krieg verantwortlich macht, und daß alle seine Soldaten bis in den Tod hinein an seine absolute Verantwortlichkeit mitten in der Gefahr und Leidenschaft glauben. Das aber wird in Frage gestellt, wenn der oberste Kriegsherr sich vorher selbst als Urheber einer bedenklichen und wechselnden Staatspolitik bekannt hat.

Für die andern, die Naumanns Wilhelmwärmerei nicht mitgemacht haben, bedeuten ja die Enthüllungen des „Daily Telegraph“ keine psychologischen Überraschungen. Und wenn sie für Naumann neu und überraschend sind, so liegt die Schuld sicherlich nicht an Wilhelm, der sich immer treu geblieben ist, sondern an Herrn Naumann, dem etwas abhanden gekommen ist, was er früher besaß.

Ist's vielleicht die längst entschwundene, blöde Jugendeselst?

## Deutscher Reichstag.

„Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 6. Novbr. 1908.

155. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Nieberding, Beseler. Der Präsident teilt mit, daß der Abg. Stöcker (Wp.) sein Mandat niedergelegt hat.

Ein schleuniger Antrag Brejsti (Pole) wegen Einstellung eines gegen den Abg. Dr. v. Chlapowos (Chlapowski) (Pole) schwebenden Strafverfahrens wird angenommen.

Darauf wird die erste Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, zur Zivilprozessordnung, dem Gerichtskosten-gesetz und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte fortgesetzt.

Abg. Dr. Giese (K.): In absehbarer Zeit ist eine Einigung über eine umfassende Reform unseres Prozessverfahrens wohl nicht zu erreichen; die Mehrzahl meiner Freunde ist daher bereit, das jetzt Erreichbare, die Reform des Amtsgerichtsverfahrens, zu nehmen. Diese Reform kann vielleicht der Ausgangspunkt einer späteren umfassenderen Reform werden. Über Einzelheiten werden wir uns in der Kommission verständigen.

Dr. Spahn (auf der Tribüne kaum verständlich): Die vorgeschlagene Reform will durch eine Vereinfachung des Verfahrens das Streben nach Sondergerichten bekämpfen. Wirksamere wäre hierfür eine zeitige Vermehrung der Richter, wodurch diese in die Lage gekommen wären, schneller Recht zu sprechen. Über die Streitigkeiten bei den Geschäften des täglichen Lebens sollen die Amtsgerichte entscheiden, das war der maßgebende Gesichtspunkt für die Festsetzung der Zuständigkeitsgrenze der Amtsgerichte; wenn diese Grenze jetzt erhöht werden soll, so entspricht das nur der Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Laß (Wp.): Die öffentliche Kritik ist für den vorliegenden Entwurf eine vernichtende gewesen. Wichtig ist, daß der Reichstag seinerzeit eine Revision der

Zivilprozessordnung usw. theoretisch gewünscht hat, er hat sich aber keineswegs in Bezug auf die Art dieser Reform festgelegt. Nicht billigen können wir es, wenn ein wesentlicher Teil der Novelle sich auf die angeblichen Erfahrungen mit den Sondergerichten gründet. Es wird ein viel längerer Zeitraum abzuwarten sein, damit man beurteilen kann, ob die Vor- oder Nachteile bei diesen Gerichten überwiegen. Die Kaufmannsgerichte z. B. werden von den Arbeitnehmern ins Ungemeine gelobt, während die Arbeitgeber behaupten, daß seit ihrem Bestehen jeder, auch der frivolste Prozeß erhoben werde, in der Erwartung, wer viel fordere, erhalte mindestens etwas, mit Rücksicht darauf, daß bei den Kaufmannsgerichten jeder zweite Prozeß mit einem Vergleich endet. Hier ist aber das eingetreten, was bei einem ordentlichen Gerichte niemals der Fall sein darf, daß man das Verfahren unter dem Sondergerichtspunkte einer bestimmten Klasse betrachtet. Wir sehen in einem unparteiischen Richterstand das höchste Palladium des Rechtsstaates und wünschen ein Gerichtsverfahren, das für eine vorurteilsfreie Rechtsprechung die besten Garantien bietet. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet die linksliberale Fraktionsgemeinschaft den Entwurf. Wir halten ihn in allen wesentlichen Punkten für anfechtbar, vor allem leidet er an einer unheilbaren Halbheit. Sehr bedauerlich ist, daß die Regierung so wenig Wert auf die Stellungnahme des Anwaltsrates gelegt hat, den sie nicht einmal befragt hat, während zu den Tagungen der Landwirtschaft der Reichskanzler in eigener Person erscheint und bei den Tagungen der Kaufleute der Handelsminister. In der Frage, ob die Zuständigkeit der Amtsgerichte zu erhöhen ist, sind meine Freunde verschiedener Ansicht, ein Teil, zu denen auch ich gehöre, will an der bisherigen Höhe von 300 Mark festhalten. Wesentlich für diese Stellungnahme ist der Umstand, daß das Verfahren vor einem Kollegialgericht stets den vor dem Einzelrichter vorzuziehen ist. Ein Düsseldorf'scher Amtsrichter hat leghin entschieden, daß die für ein Heinekenmal gesammelten Gelder als zu einem unmoralischen Zweck gesammelt zu betrachten seien. (Hört, hört!) Etwas Derartiges hatte ich bei einem Kollegialgericht für unmöglich. — Man sagt, daß die Novelle überhaupt nicht im Reichsjustizamt entstanden ist, sondern im preussischen Justizministerium und der Umstand, daß gestern und heute der preussische Justizminister anwesend ist, scheint für die Richtigkeit dieser Auffassung zu sprechen. Wenn aber der preussische Justizminister wünscht, daß noch irgend etwas von der ganzen Reform gerettet werde, so möge er dafür sorgen, daß ex tunc ausgetrotet werde der Krebschaden des preussischen Hilfsrichtertums. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Mit der Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern sind meine Freunde einverstanden.

Justizminister Beseler: Alle Redner sind darin einig gewesen, daß das heutige Zivilprozessverfahren verbesserungsbedürftig ist. Eine allgemeinere Neuordnung des Zivilprozesses haben wir nicht vorschlagen können, weil die Ansichten über einige wichtige Probleme noch nicht geklärt sind, über den Wert des mündlichen Verfahrens, über die Stellung der Anwaltschaft und über die Notwendigkeit der Wiedereinführung der Eventualmaxime. (Freistellung für neue Beweisanträge). Es wird noch lange dauern, ehe darüber die nötige Klärung geschaffen sein wird. — Was die Vorrede in der Kommission eingehend zu prüfen. Für die Erhöhung der Kompetenz der Amtsgerichte spricht unsere ganze Rechtsentwicklung, die den Einzelrichter mehr in den Vordergrund treten läßt. In der Forderung der möglichen Beschränkung des Hilfsrichtertums sind wohl alle Parteien einig; am besten wird dies durch die Annahme des Gegenwurfs erreicht, durch welche ja die etatsmäßigen Richterstellen erheblich vermehrt werden. Die Befürchtung, daß die Anwaltschaft durch das Gesetz Schaden erleidet, ist übertrieben. Es handelt sich nur um die Anwälte bei den Landgerichten, von denen aber ein Teil zu den Amtsgerichten übergehen kann, wo eine vermehrte Beschäftigung eintreten wird. Nehmen Sie den Entwurf an, der etwas Nützliches und Gutes schafft.

## Die weiße Nelke.

Kriminal-Roman von J. Kaulbach.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Und er hat es getan,“ sagte Meta mit einer Stimme, in der Stolz und Freude zusammenklangen. „Er ist ein Maler geworden, ein Maler, der eine große Zukunft haben wird, — selbst seine Kollegen sagen das von ihm. Und wenn ihn die Welt auch heute noch nicht anerkennt: seine Zeit wird schon kommen!“

„Erst muß er frei sein, das ist wichtiger, als alles andere; damals hat schließlich auch nur ein trauriges Ereignis ihn dazu gebracht, wirklich mit seiner ganzen Vergangenheit zu brechen. Im Geschäft seines Prinzipals kam eine Unterschlagung vor, und man hatte die Frechheit, Richard dieses abscheulichen, feigen Verbrechens zu beschuldigen. Er selbst hatte Verdacht auf den zweiten Lehrling, aber das war ein falscher, gleichzeitiger Meuterei, der es verstanden hatte, sich bei seinem Chef in hohe Gunst zu setzen, und so fand die Versicherung seiner Unschuld ohne weiteres Glauben. Richard wurde des Verbrechens geziehen, und auch sein Vater, sein eigener Vater glaubte an die Schuld des Sohnes, weil der Schein gegen ihn sprach. Das trennte ihn für immer von seinem Vater. Während dieser in Sorge um seinen guten Namen dem Beschuldigten das Geld ersetzte, ging Richard unter einem fremden Namen mit seinen geringen Ersparnissen in die Welt hinaus. Unter unglücklichen Kämpfen und Entbehrungen ist ihm die Jugend vergangen, und heute, wo er seinem schönen Ziele so nahe war, hat ihn ein graufames Schicksal von neuem niedergeworfen.“

Meta war nachdenklich geworden und schaute sinnend in den unablässig niederströmenden Regen hinaus.

„Nun kann ich mir denken, warum er geschwiegen hat,“ sagte sie langsam; „er hat gefürchtet, man könnte seine Vergangenheit gegen ihn ausnützen.“

„Ich weiß nicht, ob es das war; jedenfalls hat noch etwas anderes dabei mitgespielt. Er hat nicht an eine schreckliche Katastrophe erinnern wollen, die kurz darauf eingetreten ist: man hat seinen Vater ermordet.“

„Ermordet! Am Gottes willen!“

„Ein heimtückischer, seltsamer, wohlberedneter Plan ist es gewesen. Der Vater Richards hat die Gewohn-

heit gehabt, sehr spät schlafen zu gehen. Nun hat ihn eines Morgens tot in seinem Schlafzimmer am Tisch sitzend gefunden, die tödliche Waffe im Rücken.“

„Am Gottes willen — wie heißt denn — Sie haben mir den Namen noch nicht genannt!“ — In furchtbarer Aufregung hatte Meta zu sprechen begonnen, um sich dann gewaltsam zu fassen und die letzten, fragenden Worte ein wenig ruhiger hinzuzufügen.

„Der Kaufmann hieß Normann; Richard selbst aber hatte ja, wie ich Ihnen schon erzählte, seinen wahren Namen abgelegt; er heißt in Wirklichkeit Bruns, und sein Vater war der Kommerzienrat Bruns in Leipzig.“

War es ein Schrei des Entsetzens, der in Gemitter und Nacht hinausklang? Elisabeth hätte es nicht zu sagen vermocht; denn in demselben Augenblick krachte, begleitet von einem großen Blüßstrahl, ein so furchtbarer Donner, daß sie in halber Betäubung sich in den tiefsten Schatten der Nische flüchtete. Bevor sie aber noch recht wieder zu sich gekommen war, fühlte sie sich heftig am Arm ergreifen und sah, wieder aufschauend, Metas Gesicht in seltsamer Verzerrung regungslos in die Ferne blicken. Einem Moment blieb das Mädchen in dieser Starre, dann packte ein Bittern ihre Gestalt; sie stieß einen unartikulierten Schrei aus und hob die Hände wie zur Abwehr empor.

„Die Toten — die Toten stehen wieder auf!“ rief sie mit heiserer Stimme; „o, es ist schrecklich — schrecklich!“

Und bevor Elisabeth ein Wort nur fand, um sie zu beruhigen, war sie ohne Abschied hinausgestürzt in die finstere, von Blitzen durchsuchte Gewitternacht. Während vor Schrecken sah ihr Elisabeth nach, aber bald war die fliehende Gestalt in Dämmerung und Regendunst verschwunden.

### Achtes Kapitel.

Zitternd am ganzen Körper vor Entsetzen über das, was sie soeben aus Elisabeth Seydels Munde vernommen, kam Meta zu Hause an. Sie fand ihren Vater noch im Zimmer, als sie eintrat; der alte Herr aber hätte vor Schrecken über den Anblick, den seine Tochter darbot, fast die Pfeife aus dem Munde fallen lassen. Er hielt die Hand über die Augen, weil er kaum zu glauben vermochte, daß es wirklich Meta war, die da in der Tür erschien, geisterbleich, mit verstörtem Gesicht und einem Ausdruck in den Augen, der dem Alten Furcht einflößte.

Die von Nässe triefenden Kleider hingen ihr schlaff am Körper herab, und aus ihren schwarzen, lockigen Haaren flossen die Wassertropfen über ihre blasse Stirn. Unwillkürlich erhob sich Henzen vom Sofa, auf dem er über einen alten Volkskalender gebeugt gesessen hatte. Er faltete die dünnen Hände und murmelte in seiner pathetischen Weise:

„Gott sei uns gnädig, Mädchen, was ist dir begegnet?“ Ihre ganze ungezügelte Natur schien aus den Fugen gegangen. Trotzdem ihr von dem raschen Laufen durch Wind und Wetter noch die Kniee zitterten, flog sie auf den Vater zu, beugte sich dicht an ihn heran und umklammerte sein Handgelenk.

„Weißt du, was ich erfahren habe,“ leuchtete sie, „weißt du, wer Richard Glaasen ist?“

„Sei nicht so wild,“ sagte Henzen, unter seiner Unbegreiflichkeit die Angst verbergend, die ihn ergriff. „Was kümmert es mich, wer der Mörder Maria Gosladas ist!“

Sie lachte schrill auf. „Es wird dich schon kümmern, wenn ich dir seinen wahren Namen nenne: er heißt Bruns — Richard Bruns, und sein Vater war der Kommerzienrat Bruns in Leipzig.“

Der Alte hatte sein Handgelenk aus den Fingern seiner Tochter befreit, nun griff er nach ihrem Arm und hielt sich krampfhaft daran fest, weil seine lange, hagere Gestalt schwankte. Aller Glanz war aus seinen Augen gewichen, sein Gesicht hatte eine wahre Geisterfarbe angenommen.

„Nicht wahr,“ fuhr Meta mit einer noch immer von gewaltiger Aufregung bebenden Stimme fort, „nicht wahr, Vater, das ist eine Nachricht, bei der es uns eiskalt überrieseln muß? Setze dich nieder und finde dich damit ab, daß die Vergangenheit wieder lebendig wird.“

Der Alte schien zu Stein erstarrt zu sein. Er fiel auf das Sofa und blieb regungslos sitzen, mit weitgeöffneten Augen seine Tochter anstarrend.

„Ich kann es nicht begreifen,“ sagte er endlich mit klangloser Stimme, „es kann doch garnicht sein — Richard Glaasen, — er heißt doch Glaasen, — Meta, Meta, es kann nicht möglich sein —“

„Es ist wahr — wahr!“ rief Meta laut und verzweiflungsvoll, „o Gott! er — Richard — der Sohn des Mannes, dem ich meine größte Schmach, den Schimpf meines Lebens verdanke!“ Sie rang die Hände voller Qual und Pein.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Frank-Mannheim (S.D.): Mit einer Kommissionsberatung sind auch meine Freunde einverstanden, doch widerstehe ich nur schwer der Versuchung, Ihnen vorzuschlagen, die Novelle an die Kommission zur Beratung der Reichsfinanzreform zu verweisen. Denn die Vorlage ist so ganz vom Geiste der Fiskalität durchweht, es sollen in die Kassen der Einzelstaaten recht viele und hohe Gerichtsgebühren fließen, und ferner soll recht viel Geld geopfert werden durch Vermeidung neuer Richterstellen. Die Motive drücken das so aus: Die Justizpflege soll verbilligt werden. Außerdem sagen sie, die Justiz soll schnell und billig arbeiten. Dieses Ideal würden auch meine Freunde gern annehmen; aber das Verfahren vor den Land- und Oberlandesgerichten ist davon ebensoweit entfernt wie der Amtsgerichtsprozess. Deshalb wundern wir uns, daß nur dieser reformiert werden soll. Das Volk wird es nicht verstehen, daß es in der ersten Instanz, vor den Amtsgerichten, schnell und billig Recht finden soll, in der zweiten Instanz teuer und langsam. Der Vorwurf der Halbheit gegen den Entwurf ist daher durchaus begründet. Als ein Vorzeichen zur Einrichtung besonderer Gerichtshöfe für die Jugend verlangt wurde, verwies der Staatssekretär auf den großen Tag der allgemeinen Strafprozessreform, damals sagte er, man solle nicht aus dem großen Gebäude einen einzelnen Stein herausgreifen. Heute aber will man aus dem großen Gebäude der Zivilprozessreform einen kleinen Stein herausnehmen, angeblich, um wirtschaftliche Interessen zu fördern. Auf den Nachweis hierfür habe ich vergeblich gewartet. Wirtschaftliche Erwägungen mögen bei der Abfassung des Entwurfs mitgesprochen haben; doch handelt es sich nicht um eine Förderung der wirtschaftlichen Interessen des rechtshabenden Publikums, sondern um die des Fiskus. (Zust. b. d. Sez.) Man will uns den Bissen schmackhaft machen durch die Versicherung, daß das Verfahren vor den Amtsgerichten dem vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten angenähert werden soll. Das mag für einzelne prozessrechtliche Dinge zutreffen, aber die Hauptsache fehlt, was den Sondergerichten das Vertrauen des Volkes bringt, nämlich die Tatsache, daß die Mehrheit der Richter aus der Wahl der Masse hervorgehen. (Sehr richtig! b. d. Sez.) Die sog. Verbilligung des amtsgerichtlichen Verfahrens besteht darin, daß man für die auf Antrag der Parteien auszufertigenden Abschriften usw. statt 10 Pf. 25 Pf. pro Seite berechnen wird, was einer Mehrausgabe von etwa drei Millionen für das rechtsuchende Publikum gleichkommt (Hört! hört! bei den Sez.) und ferner darin, daß künftig nach dem vierten Termin Strafgebühren ausgesetzt werden müssen, was eine Mehrbelastung von einer Million pro Jahr ausmacht. Diese Wille sucht man zu verdecken durch Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte, die zur Folge haben wird, daß künftig für mehr als die Hälfte der bisher landgerichtlichen Prozesse kein Anwaltszwang bestehen wird. Wir sind immer für die Beseitigung des Anwaltszwanges eingetreten. Wir halten es seit dem Bestehen der allgemeinen Schulspflicht nicht mehr für berechtigt, jeden Bürger zu zwingen, auch die einfachsten Sachen durch einen Anwalt führen lassen zu müssen. Aber die Abschaffung des Anwaltszwanges bringt für die Arbeiter auch gewisse Nachteile mit sich. Es wird dadurch bei Prozessen über 300 Mk. der Anspruch des Arbeiters, dem das Armenrecht bewilligt wird, auf Stellung eines Anwalts durch das Gericht beseitigt. Nun sind aber gerade die Lohnarbeiter selten in der Lage, falls mehr als ein Termin notwendig ist, die Termine selbst wahrzunehmen. Daher ist es dringend notwendig, daß die von den Arbeitern selbst geschaffene Vertretung, die Arbeitersekretäre, gesetzlich anerkannt werden. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokrat.) Diese Vertreter können heute unmöglich mit der notwendigen Entschiedenheit gegen den Richter vorgehen, wenn sie riskieren müssen, daß sie nach Willkür wie Schulungen weggefegt werden. (Sehr wahr! b. d. Sez.) Mit einer mäßigen Erhöhung des Streitwertes bei den Amtsgerichten sind wir einverstanden. Die Notwendigkeit aber, in so weitgehendem Maße Prozesse von Landgerichten nach dem Amtsgericht hinüberzuschieben, ist bisher nicht bewiesen worden. Der Herr Staatssekretär hat die rhetorische Frage an uns gerichtet, ob sich etwa die Amtsgerichte nicht bewährt hätten. Mit solchen allgemeinen Lobsprüchen ist heute nicht viel anzufangen. Das war in den ersten beiden Jahrzehnten des neuen Deutschen Reiches üblich, daß man sagte: den deutschen Landrichter, den deutschen Leutnant, den deutschen Geheimrat macht uns niemand nach. Heute trifft das nicht mehr zu, heute gibt es ganz andere Dinge, die uns niemand mehr nachmacht (große Hitt. und Sehr gut! links.) Ich will den Fragen des Herrn Staatssekretärs ein paar ganz nüchterne Fragen entgegenstellen. Ist es nicht wahr, daß ein großer Teil der deutschen Amtsgerichte, durch Absinken und durch Hilfsrichter verfallen wird, die alle Tage wechseln, und die mit dem Verfall, in dem sie amieren, vielfach keine Fühlung haben? Und wird nicht durch die Verweisung so vieler Prozesse an das Amtsgericht die Rechtsreinheit ganz erheblich gefährdet? Diese schweren Nachteile liegen offen zutage, die Vorteile sind das Geheimnis der Regierung. Der eigentliche Grund der Reform kann also nur sein: Man will Geld sparen. Und wenn der preussische Herr Justizminister auch noch so feierlich erklärt, daß sein Gewissen in dem Punkte gut sei — wir haben in den letzten Wochen erfahren, daß manchmal Dinge geschehen bei bestem Gewissen ohne daß die Leute die wichtigsten Dokumente gelesen haben. (Seiterkeit und Sehr gut! links.) Amtsrichter sind eben billiger als Landgerichtsräte und Oberlandesgerichtsräte, vor allem, wenn man eine große Zahl von Stellen mit Affessoren und Hilfsrichtern besetzt. Man sucht nun die Verbilligung dadurch zu beweisen, daß die Anwaltsgebühren weggelassen oder sich ermäßigen würden. Die Herabsetzung der Schreibgebühren der Anwälte wird aber die Entlastung oder noch schlechtere Entlohnung der Anwaltsgehülfen, der sogenannten Prokularier der Schreibhufe, zur Folge haben. Das muß besonders jetzt in der Zeit der Krise unter allen Umständen vermieden werden. Wir sind bereit, in der Kommission mitzuarbeiten, vorläufig bringt die Vorlage aber nur eine Verleugung und Verschleierung der deutschen Rechtspflege. (Bravo! b. d. Sez.)

Varenhorst (Rp.) begrüßt im allgemeinen die Vorlage. Gerade wer die Befestigung des Hilfsrichtertums wünscht, sollte sich für die Vorschläge der Vorlage erklären. Die Erhöhung der Zuständigkeitssumme und die Vereinfachung des amtsgerichtlichen Verfahrens sind die beiden Hauptvorzüge des Entwurfs. (Beifall rechts.)

Grüze-Weimar (Wirtsch. Bgg.) begrüßt ebenfalls die Vorlage. Der Juristentag hat sich allerdings dagegen

ausgesprochen, aber dort war mehr Gehörbarkeit als praktische Erfahrung vertreten, und außerdem wog das rechtsanwaltschaftliche Element vor. Wann wird das heisse Schen der Gerichtsdreiber erfüllt werden und sie endlich statt des herabwürdigenden Schreiberititels den wohlverdienten Namen „Sekretäre“ erhalten? (Beifall b. d. Wirtsch. Bgg.)

Werner (M.): Im Volk ist man von der Dringlichkeit dieser Reform überzeugt, die Erhöhung der Zuständigkeit der Amtsgerichte, die sie bringt, ist gerade für den Mittelstand von außerordentlichem Vorteil. (Bravo! bei den Mt.)

Dr. Thaler (Z.): Ein Teil meiner Freunde steht der Vorlage prinzipiell ablehnend gegenüber; denn die in Aussicht genommene Reform sollte sich nicht auf die Zivilprozessordnung allein beschränken und namentlich nicht bloß auf das amtsgerichtliche Verfahren; durch diese Beschränkung wird erreicht, daß es sich bei der Reform wesentlich um kleine formale Dinge handelt. Dagegen sind wir bereit, jedes Opfer zu bringen, für eine großzügige Reform uneres gesamten Prozesswesens. (Bravo! im Zentrum.)

Dove (ZBg.) spricht für den Teil der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft, der in der Vorlage eine geeignete Grundlage für eine erfolgreiche Kommissionsberatung sieht. Herr Dr. Abt hat unbedingt dem kollektiven Gericht den Vorzug vor dem Einzelrichter gegeben. Aber man kann auch sagen, drei Richter können dreimal so viel irren wie einer. (Heiterkeit.) Vor allem kommt es auf die Qualität der Richter an. Der Fiskalismus ist der Grund der Mängel unserer Gerichte. (Sehr richtig! links.)

Damit schließt die Diskussion.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß die Interpellationen am nächsten Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen und beraumt die nächste Sitzung auf Sonnabend vormittag 11 Uhr an mit der Tagesordnung: Weingeist.

Schluß 6 Uhr.

## Soziales und Parteileben.

Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Leipzig hielten wir 4 Siege ein.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Der Streikbrecheragent vor Gericht.** In einer Anklage wegen Betruges, die sich gegen den früheren Bauunternehmer Otto Genske richtete, stand vor der 1. Strafkammer in Berlin Verhandlungstermin an. Der Angeklagte war fünf Jahre selbständiger Bauunternehmer und nannte sich Maurermeister. Er hatte dann in der Endener Straße ein „Bureau zur Beschaffung von Arbeitswilligen“ aller Gewerkschaften Deutschlands eingerichtet. Der Zweck dieses Bureaus war, im Falle eines Streiks den Unternehmern Arbeitswillige Bauarbeiter nachzuweisen und zuzuführen. Seine unlaubere Tätigkeit als Menschenhändler ist ja durch unsere Parcipresse bekannt geworden. Am 8. Juni wurde er verhaftet. Es hatte sich herausgestellt, daß er sich in fünfzehn Fällen der Kautionschwindsel schuldig gemacht hatte, indem er jungen Leuten, die er als „Arbeitertransporteur“, „Buchhalter“, „Kassakleiner“ usw. engagierte, Kautionen von je 600 Mk. abgenommen und diese für sein Geschäft verbraucht hatte. Er ist dafür am 23. September von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, verurteilt worden. Am Mittwoch sollte noch über einen Fall dieser Art verhandelt werden. Rechtsanwältin Bahn beantragte aber die Vertagung, um die Erledigung der ersten Sache vor dem Reichsgericht abzuwarten und zu prüfen, ob der jetzt zur Anklage stehende Fall nicht durch das erste Urteil, welches eine fortgesetzte Handlung annahm, konsumiert ist. Das Gericht beschloß in diesem Sinne die Vertagung.

**Das Liebesverhältnis im Gefängnis.** Der Aufseher Albert Reichmann, geboren 1878, war im Magdeburger Gerichtesgefängnis als Werkmeister beschäftigt und soll dort in der Zeit vom 3. August 1906 bis zum 3. April 1907 wiederholt mit der Strafgefängenen Frida Wenig intim verkehrt haben. Das von ihr am 17. Oktober 1907 geborene Kind ist am 10. Dezember im Säuglingsheim gestorben. Die Verhandlung fand vor der Strafkammer in Magdeburg in nichtöffentlicher Sitzung statt. Der Angeklagte wird des Verbrechens gegen § 174 des Strafgesetzbuches für überführt erachtet und nach 10stündiger Verhandlung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Aus Nah und Fern.

**Ein schweres Schiffsunglück auf der Ostsee.** Der Seedampfer „Archimedes“, der den regelmäßigen Tourenverkehr zwischen Danzig und Stettin vermittelt, ging Donnerstagabend von Stettin mit Etckgütern und einer Decksladung Holz ab. Nachts brach ein furchtbarer Schneesturm aus. Freitag morgen gegen 1/2 Uhr bemerkte man, daß der Dampfer bei Fußiger Heisterneß auf den Strand getrieben war und auseinanderbrach, und bald trieb auch ein Boot mit drei vollständig erschöpften Leuten, Bootmann Salzweil, Heizer Kaufmann und Matrose Rohde, sämtlich aus Stettin, an. Die Geretteten erzählten, daß das Schiff leck schlug, sodaß sie Wasser in den Raum bekamen und die Feuer erloschen. Das Schiff wurde manövriert-unfähig und auf ein Riff getrieben. Auch soll durch mächtige Wellen die Decksladung zum Rutschen gebracht worden sein. Nach weiterer Meldung wurde Freitag mittag der Dampfer vollständig zerschlagen und ist verloren. **Ertrunken sind 10 Personen** und zwar: Kapitän Müller (Stettin), 50 Jahre, verheiratet; Steuermann Lüdike (Stettin), verheiratet; 1. Maschinist Neumann (Königsberg); 2. Maschinist Rohde (Stettin); die Matrosen Schloffer (Wollin) und Dalmer (Alt-Warnow); Heizer Preuß (Alt-

Warnow in Pommern); die Matrosen Stengel (Stettin) Groß und Wendorf aus Stepenitz in Pommern. Freitag vormittag wurden bereits die Leichen eines Matrosen und eines Küchensjungen angetrieben. Der „Archimedes“ war 1856 erbaut und hatte etwa 400 Tonnen Displacement und 13 Mann Besatzung. Kapitän Müller, der das Fahrwasser genau kannte, führte das Schiff bereits seit mehreren Jahren. Nach einer Meldung der Rettungsstation Heisterneß der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurden drei Personen durch den Raketenapparat der Station gerettet.

**Leichenvergiftung.** Im Waisenhaus St. Vincent zu Limerick (Irland) sind 50 Mädchen an Leichenvergiftung erkrankt; sechs Kinder sind bereits gestorben.

**Eine furchtbare Explosion** fand in der Wynea-Kohlengrube bei Clanelly (England) statt. Drei Arbeiter wurden getötet und viele verletzt.

**200 Passagiere ertrunken.** Ein kleiner Dampfer, der mit 600 Passagieren von Lloy nach Tungsang unterwegs war, ist gesunken. 200 Passagiere sind ertrunken, jedoch kein Europäer.

## Theater und Musik.

**Neues Stadt-Theater.** „Der Waffenschmied“, Oper in 3 Akten von Lorching. Unter den Leuten, die sich einbilden, berufene Musikkritiker zu sein, gibt es noch immer eine ganze Reihe, welche bei jeder Aufführung einer Lorchingschen Oper die Gelegenheit für gekommen erachten, den Hörern nachträglich die Freude an den volkstümlichen Werken des Meisters dadurch zu vergällen, daß sie Lorching zu einem Komponisten zweiten oder dritten Grades stemeln. Lorching aber war ein ganzer Künstler. Seine Opern wurzeln im Volke; seine leichtflüssigen Melodien sind populär im besten Sinne des Wortes und durchweg frei von Banalität. „Der Waffenschmied“ gehört zu dem Besten, was Lorching geschrieben hat. Ein sonniger, etwas spießbürgerlicher Humor durchweht die Handlung, die von einer graziösen Musik unrahmt wird. Die gefriste Aufführung unter der Leitung des Kapellmeisters Wilken fand freundlichen, verdienten Beifall. Herr Höftges sang die Titelpartie mit markiger Stimme und erzielte besonders mit dem hübschen Liede „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“ starken Applaus. In der Darstellung gut, gesanglich vortrefflich, fand sich Fräul. Strecken mit der Partie der Marie ab. Geschmackvoll gab Herr Fischer die Doppelrolle des Ritters und Schmiedegesellen Liebenau. Ein lustiger Wutsche war der Georg des Herrn Haas; nur Klang seine Stimme manchmal recht dünn. Humorvoll spielte und sang Herr von Scheffel den biederen Schwaben Adelhof. Stimmlich unzulänglich war Fr. v. Neuenborn als Irmentraut. Die Chöre klangen frisch und gingen sicher. Im zweiten Akt gab es einen graziös ausgeführten Tanz als Einlage. Die Vorstellung war gut besucht. P. L.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Heidenreich u. Co.** Unter dieser Stichmarke erschienen am 8. November im Sprechsaal ein Artikel; wir sehen uns nun veranlaßt, festzustellen, daß die Eisenbetonfirma Heidenreich u. Co. nicht identisch ist mit der Baufirma Conrad Heidenreich. Der tief bedauerliche Unfall in der Beckergrube, welcher die Firma Heidenreich u. Co. betroffen hat, war der erste und wird hoffentlich der letzte bleiben. Die Untersuchung wird feststellen, welche Umstände den Einsturz verurteilt haben, jedoch ist schon so viel ermittelt, daß die angeführten Gründe nicht zutreffen. Es wäre bedauerlich, wenn der ausfallsreiche Betonbau, welcher durch Vertrieh einer Lübecker Firmahiesigen Arbeitern guten Verdienst gewährt, infolge unrichtiger Darstellungen in schlechten Ruf geraten würde, da bisher nur fremde Firmen mit größtenteils fremden Arbeitern hier beschäftigt gewesen sind. Leider ist es nicht möglich, bei den kurzen Herbsttagen ohne künstliches Licht auszukommen, weil der Betonbau kein beliebiges Abbrechen der Arbeit gestattet, sondern den Abschluß einer gewissen Fläche wegen der Festigkeit erfordert. Auch Akkordarbeit ist bei dem Betonbau ziemlich ausgeschlossen und bei der Firma Heidenreich u. Co. nicht angewendet worden. Es muß bemerkt werden, daß dem Zuge der Zeit entsprechend ein schnelles Arbeiten überall verlangt wird und für den Betonbau eine längere Arbeitszeit, als sonst üblich, an manchen Tagen notwendig wird, um den Fortschritt der übrigen Arbeiten nicht zu hindern. Andernfalls würde dem Betonbau eine weitere Verwendung und Entwicklung in Lübeck unmöglich gemacht. F.

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 6. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine letzte Gelegenheit. — Reform und Revolution. Eine Antwort von K. Rautsky. — Ein neues System der sozialen Harmonie. Von F. van der Goes. — Zur Reform der Strafprozessordnung. Von Hugo Heinemann. (Fortsetzung). — Literarische Rundschau: Die politischen Parteien und ihre Tätigkeit. Dr. Karl Sonnenschein, Kann der moderne Student sozial arbeiten? Von Ph. — Notizen: Das Automobil. Von k. — Zeitschriftenchau. — Bibliographie des Sozialismus.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen zur Verfügung.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



# Wirkliche Ersparnis in der Küche

erzielt jede Hausfrau  
**MAGGI'S Würze**  
Schutzmarke Kreuzstern.  
— Probefläschchen 10 Pf. —  
Sehr ausgiebig, deshalb sparsam verwenden!  
„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze**, sie ist und bleibt die beste!

# Räucherei

für Würst- und Fleischwaren für Private und Schlachter, beides getrennt. Das Erhitzen von Waren ist gänzlich ausgeschlossen, indem die Feuerstelle im Keller angelegt ist.

**Ernst Schmidt,**  
Stockelsdorf-Vahweg.

**Spitzen aller Art,**  
Klöppelspitzen, Einlagen, Unterrockspitzen zu Fabrikpreisen. Schürzen u. Damen-Konfektion, Partiemägen sehr billig.

**Hazau, Weberstrasse 4, II.**  
Täglich aus Freitag u. Sonnabend von 4 1/2 bis 8 Uhr nachm. Sonntag von 11-1 Uhr vorm.

**Rum, Arrac, Kognak**  
sowie sämtl. Weine und Spirituosen empfiehlt

**Hans Pichelmann**  
Friedenstr. 78. Ecke Brostungstr.

**Tür-, Firmen- und Nummerschilder.**  
Th. Hamarlund, Keiserstraße 52.  
Bitte beacht. Sie in Schaufenstern a. d. Marienstr.

**Arbeiter-Notiz-Kalender 1909**  
Geb. 60 Pf. Porto 10 Pf.  
Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.  
Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. - Biogr. Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. - Reichsvereinsgesetz. - Die Bedeutung der Landtage. - Sozialdemokratische u. Gewerkschaftspressen. - Die Gewerkschaften Deutschlands. - Internationale Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. - Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. - Die deutschen Gewerbe-Inspektoren. - Kalendartum und Geschichtskalender. - Münz- und Gewichtstabellen. - Portokarte - Briefliches Adressenmaterial. - Außerdem enthält der Kalender ein künstlerisch ausgeführtes Marx-Portrait.  
Zu beziehen durch jede Parteiluchhandlung und bei den Kolporteurs.  
Der Verlag:  
Buchhandlung Vorwärts  
Berlin SW. 68.

**Adolf Hübner,** Uhrmacher u. Goldschmied, arbeit. Künsthof 18  
Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Verlobungs-Ringe** an meine Arbeiterschaft verkaufe.  
G. Grautzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

**Holzpanzertoffel**  
bestes Fabrikat, in allen Größen  
**Johs. Müller, Hartengrube 21.**

**HEIER**  
8 Stück 60 Pfg.  
Rote Lubeca-Rabattmarken.  
**Heinrich Arp**  
Schüsselbuden 10.

**Rum**  
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.  
**W. Rahfoth, Untertrave 113.**

**Prima Queenfleisch Pfund 65 Pfg.**  
Bratenstücke 75 Pfg., Röllfleisch 90 Pfg.,  
Beccifast 1 Mk., Gehacktes 50 Pfg.,  
Schweinefleisch 75 Pfg.  
**Johs. Rathmann,**  
Schwartau, Auguststrasse 14.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Flecken Schwartau.  
**Generalversammlung**  
am Sonntag, den 8. Novbr. 1908  
nachm. 5 Uhr  
im „Gasthof Transvaal“.

Tages-Ordnung:  
1. Vorstandswahl.  
2. Wahl der Revisoren.  
3. Sonstiges.  
Der Vorstand.

**I. Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“**  
117 Huxstrasse 117. **Fr. Barby** 117 Huxstrasse 117.

Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattungen.  
Ueberführungen von und nach auswärts.  
Großes Lager in Kränzen und Grabkreuzen.

## Oeffentliche Protest-Versammlung

gegen die geplante Tabaksteuer-Vorlage  
am Montag, den 9. November 1908  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.  
Referent: Kollege G. Niendorf,  
Arbeiter-Sekretär in Kiel.  
Um zahlreiches Erscheinen aller Arbeiter ersucht  
**Die Kommission der Tabakarbeiter.**

**Großes Auspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen etc.  
auf einem Ziehbillard am Montag, den 9. November d. J.  
Anfang 10 Uhr morgens. Einfaß 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Fritz H. Holst, Holstenstr. 26.**

**I. O. G. T.**  
**Volksunterhaltungsabend**  
am Mittwoch, den 11. November, abends 8 Uhr  
in den **Centralhallen**, Danforthgrube  
unter Mitwirkung hervorragender Gesangs- und Rezitationskräfte.  
Die zum Eintritt berechtigenden Programme a 10 Pfg. sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie abends an der Kasse zu haben.

Neu! **Louisenlust.** Neu!  
Parkett-Fußboden. Parkett-Fußboden.  
Jeden Sonntag: **Grosse Tanzmusik.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
Musik vom Harmonikaklub „Harmonia“ mit ganz neu angeschafften Instrumenten.  
W. Glöe.

Modernes Ball-Lokal. **Moislinger Baum.** Modernes Ball-Lokal.  
Jeden Sonntag: **Freies Tanzkränzchen.**  
Regelmäßige Omnibusverbindung vom Lindenplatz.  
**Peter Rickert.**

**Lübecker Genossenschaftsbäckerei**  
E. G. m. b. H.  
O r d e n t l i c h e  
**General-Versammlung**  
am Dienstag, 10. November,  
abends 8 1/4 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1908.  
2. Anteilsscheine legitimieren.  
Lübecker Genossenschaftsbäckerei  
E. G. m. b. H.  
P. Pape. J. Böger.

**Achtung Schauerleute!**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag, den 9. Novbr.  
abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Großes Auspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
am Sonntag, den 8. Novbr. 1908.  
Abends 11 Uhr eine Kiejeungans von zirka 15-16 Pfund.  
Anfang 11 Uhr vormittags. Einfaß 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Fr. Griebel, Ditzstr. 58.**

**Kaffeehaus Stockelsdorf.**  
Sonntag, den 8. November:  
**Berschießen und Auspielen**  
von Geflügel, Wild u. Rauchfleisch.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**E. Hoffmann.**

**Restaurant Gustav Glöde**  
Kolk 4, Ecke Holstenstraße.  
**Grosses Auspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
am Montag, den 16. Nov. 1908.  
Anfang 10 Uhr morgens.  
Einfaß 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Gustav Glöde.**

**Großes Auspielen**  
von fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag, den 8. November.  
Anfang 11 Uhr morgens.  
Einfaß 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Robert Mihr,**  
Moislinger Allee 6.

**Großes Verfeuern**  
von fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
am Sonntag, den 8. November 1908.  
Anfang 11 Uhr morgens. Einfaß 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Heinrich Hannemann,**  
Restaurant Vorstädtische Bierhalle,  
Gronsforder Allee 33a.

**Auspielen**  
von fett. Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag, den 15. November.  
Anfang 11 Uhr morgens. Einfaß 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**J. Ditz, Marlistr. 65.**

**St. Lorenz-Kegelhalle**  
Am 9. November:  
**Großes Gänseverfeuern.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Wienck.**  
**Brauerei Kadenburg.**  
Heute Sonntag:  
**Groß. Konzert**  
Musik: Stadt-Kapelle Mölln.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Progr. gratis.

**Hansa-Halle.**  
Heute, Sonntag, 8. November:  
**Groß. Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

**Kaffeehaus Moislung.**  
Sonntag:  
**Freies Tanzkränzchen.**

**Gasthof Drei Kronen**  
Stockelsdorf.  
Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
H. Dose.

**Gasthof „Transvaal“**  
Schwartau.  
**Große Tanz-Musik**  
am Sonntag, den 8. November.  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Rob. Pinkert.**

**Friedrich-Franz-Halle**  
Heute Sonntag:  
**GROSSE TANZ-MUSIK.**  
Jeden Donnerstag: Tanzkränzchen.

**Wilhelmtheater.**  
Sonntag bis 1 Uhr: **\* Tanz. \***  
**Weisser Engel.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
**WAISEN-HOF.**  
Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.** Eintritt frei.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

# Central-Hallen.

Sonntag:

## Tanzkränzchen.

Eintritt à Person 10 Pf.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
W. Borgwardt.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

# Flora

2 Minuten vom neuen Bahnhof.

Jeden Sonntag:

## Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt frei.

## Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

## Tanzkränzchen.

## Gesangverein „Freiheit“.

Einladung zum

## 13. Stiftungsfest

verbunden mit Tombola  
am Sonntag, den 8. Novbr. 1908,  
im Lokale „Einseggel“.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg.  
Der Vorstand.

## Zentral-Verband deutscher Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter.

(Zahlstelle Lübeck).

Einladung zum

## 23. Stiftungsfest

am Sonntag, den 15. November 1908

im Lokale des Herrn Fürbötter,  
„Wakenitz-Bellevue“.

Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Eintritt für Herren 50 Pfg.,  
eine Dame frei.

Das Komitee.

## Dilettanten-Club „Freiheit“, von 1906.

Einladung zum

## Gr. theatral. Abend

am Donnerstag, den 12. Nov. 1908  
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Zur Ausführung gelangt:

1. Solidarität. Schauspiel in 2 Akten.
2. Heimkehr. Trauerspiel in 1 Aufzug.
3. Drei Frauen auf einmal. Schwank in 1 Akt.

Raffensöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Preis à Person 30 Pfg., Kinder die Hälfte.  
— Programm frei —  
Das Komitee.

NB. Kinder unter 6 Jahre haben keinen Zutritt.

## Konzerthaus „Harmonie“

Hüxstraße 110

Zum ersten Male in Lübeck!

Damen-Orchester

## „Edelweiß“.

(6 Damen, 2 Herren.)

Anfang 7 1/2, Sonntag 4 Uhr.

Eintritt frei.

## Panorama

Breitstraße 53, L., im Flügel.

Vom 8. bis 14. November:

## Schweiz

von Vierwaldstätter See über das Berner Oberland zum Genfer See.

# Gesangverein „Eintracht“

## Vortrags-Abend

mit nachfolgendem BALL

am Donnerstag, d. 26. November 1908  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Preis der Herrenkarte 30 Pfg., eine Dame frei.  
Einzeln Dame 20 Pfg. wofür Garderobe.

Damenkarten sind nur an der Kasse zu haben.

Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Der Vorstand.

Karten sind zu haben bei Karl Wittfoot, Hüxstraße 18, L. Klein, Hüxstraße 94 und im „Vereinshaus“.

# Gesangverein der Zimmerer.

## Einladung zum Ball

verbunden mit Gesangsvorträgen

am Sonntag, den 8. November

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzeln Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

## Konzerthaus Friedrichshof.

Sonntag, den 8. November 1908

# BALL

der Schweine-Gilde St. Lorenz-Nord und Gemeinde Vorwerk.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei. Einzeln Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

# Metropol-Theater

Lübeck

Breitstraße, Ecke Hüxstraße.

Vornehmstes Etablissement

lebend-tönender Photographien.

Die Neuheiten dieser Woche:

## Moderne Centauren

Die Sensation des Tages... Die halsbrecherischen Bravour-Ritte der italienischen Kavallerie. Man traut seinen Augen kaum, so unglaublich verwegen und aufregend sind die hier gezeigten Meisterstücke, die sämtlich Original-Natur-Aufnahmen von wunderbarer Schärfe und Klarheit sind und das vollendetste der Reilkunst darstellen, was je gezeigt wurde.

Ein jeder muss dieses Bild sich ansehen!

Abenteuer eines Gelehrten. Komisch.  
Jerusalem. Land-, Sitten- und Völkerstudie.  
Der Geldschrank. Humoristisch.

## Der schönste Tag des Lebens oder Genesen

Hochdramatische, ergreifende Episode aus dem Leben einer Konfirmandin. (Grossartig in jeder Weise.)

Die Wasserfälle der italienischen Alpen. Schöne Natur-Aufnahme. Schwimmunterricht. Humoristisch.

Durch die Uhr verraten. Humoristisch.  
Phantastische Köpfe. Kolorierte Metamorphose.  
Der Schutzengel. Dramatisches Bild aus dem Kinderleben.

## Die Rache der Indianer.

Episode aus dem wilden Westen.

Die Schwiegermutter als Auferin. Urkomisch.  
Hertha, die Braut des Seefahrers. Grosses dramatisches Bild.  
Eine heitere Bootspartei. Humoristischer Schlager.  
Berent. Grosses dramatisches, lebenswahres Schauspiel.  
Wasser von ungeahnter Wirkung. Hochkomisch.  
Mikado. Allerneuestes, apartes Tonbild,

und weitere Neuheiten.

# Quartettverein Amicitia. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Auführungen und Gesangsvorträgen  
am Sonntag, den 8. Novbr.  
im Lokale des Herrn Fürbötter,  
„Wakenitz-Bellevue“  
Anfang 6 Uhr. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

## Vergnügungs-Club Dröhubüdel.

Einladung zum

# BALL

am Sonntag, den 8. November.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.

Hans Brasch,  
Sundestr. 41.

Einladung zum

# BALLO

der

## St. Gertrud-Gilde

am Sonntag, den 8. Novbr.  
im Lokale des Herrn Gutsche  
„Neu-Lauerhof“.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Das Komitee.

# Hansa-Theater

Morgen, Sonntag, den 8. November

## Grevy's-Comedy- Pantomime

„Ein verhängnisvoller Morgen“.

Les Auberts

in ihren Pariser Tänzen.

## The Jungmann Cie.

„The marvellous Cowboys“.

## Marga Freya

Beste deutsche Charakt.-Soubrette.

## Sidi Nirvana

mit dem Wunderpferd Loky.

Darstellung farbig. Kolossal-Gemälde:  
1) Trompeter von Säckingen; 2) Eisen-  
ross; 3) Märchen; 4) Rendezvous an  
der Tränke; 5) Rossbändigerin; 6) Ma-  
zappas Todesritt; 7) Mazappas Todes-  
sturz; 8) Maria Theresias Krönungsritt.

## Fritz Brand, Humorist.

## Geschwister Germa,

Gesangs- u. Tanz-Duettstimmen.

## Les Arbras, Bric-à-brac- Act.

Optischer Berichterstatter.  
(Neueste Bilderserie.)  
Vorverkauf bei Sager bis 1 Uhr.

## Stadthallen-Theater.

Sonntag, 8. November, 7 1/2 Uhr:  
Minna von Barnhelm oder: Das Soldaten-  
glück. Lustspiel von Lessing.  
Donnerstag, 12. November, 8 Uhr:  
Charleys Tante. Schwank von Thomas.  
Vorverkauf täglich 11 bis 1 Uhr im Stadt-  
hallen-Theater sowie in den bekannten Stellen:  
M a g e l, Markt 14, und R o s s, Mühlenstr. 19.

# Neues Stadt-Theater

Kassen-Telephon  
Nr. 298.  
Sonntag 7 Uhr: Große Preise!  
Voll-Abonnement 37.  
Lohengrin. Oper von Wagner.  
Montag 7 1/2 Uhr: Große Preise!  
Voll-Abonnement 38. Montag-Abonn. 5.  
Dra Diavolo. Oper von Huber.